

Baum mit Zukunft

Vitale Baumart Esche

Eschen leiden vergleichsweise wenig unter biotischen Schadorganismen

von Olaf Schmidt

Die Esche (*Fraxinus excelsior* L.) weist im Vergleich zu unseren anderen einheimischen Baumarten relativ wenig biotische Schadorganismen auf. Vielleicht meiden potenzielle Fraßfeinde die Eschenblätter wegen ihrer Inhaltsstoffe. Sogar während der Schwammspinner-Massenvermehrung hielten sich die Raupen vornehm von den Eschen zurück, während andere Baumarten vollständig kahl gefressen wurden. Aufgrund ihrer großen Elastizität hinsichtlich der prognostizierten Temperaturerhöhungen kann die Esche vielleicht sogar vom Klimawandel profitieren und ist daher eine außerordentlich interessante Baumart für den Aufbau widerstandsfähiger Mischwälder.

Unsere Edellaubbaumarten wie Berg- und Spitzahorn, Sommer- und Winterlinde und besonders die Esche werden vermutlich aufgrund ihrer Klimaansprüche von der Klimaerwärmung profitieren. Gerade die Esche als wuchskräftige einheimische Laubbaumart, immerhin erreichen die höchsten Eschen in Bayern fast 50 m (WALDHERR 2002), kann künftig unser Waldbild bereichern. Dazu kommt noch, dass die Esche im Vergleich zu anderen einheimischen Baumarten relativ wenig unter biotischen Schadorganismen zu leiden hat (SCHRÖDER, DUJESIEFKEN 2004).

Die Esche zählt wie Liguster, Flieder und Forsythie zur Familie der Ölbaumgewächse, die etwa 600 Arten umfasst. Interessant ist, dass von den einheimischen Großschmetterlingsarten an den Eichen 179, an Birke 118, an Pappeln 87, an der Buche 63, an der Esche jedoch nur 19 Arten leben. Selbst bei der Massenvermehrung des Schwammspinners 1993-1995 in Mainfranken wurden Eschen selbst in Gebieten mit totalem Kahlfraß anderer Baumarten völlig verschmährt (HACKER 2002). Vermutlich enthalten die Blätter der Ölbaumgewächse Inhaltsstoffe, die sie wenig attraktiv für Fraßfeinde machen.

Bekannt in forstlichen Kreisen ist v. a. die Eschenzieselmotte (*Prays fraxinellus*), die durch Aushöhlen der Terminalknospe zu typischen Zwieselbildungen führen. Ebenso auffällig sind die Minierschäden der Fliedermotte (*Gracillaria syringella*). Häufiger wird diese Art jedoch in den Blättern des Flieders beobachtet. Das typische Fraßbild der Larvenfraßgänge des Kleinen Bunten Eschenbastkäfers (*Hylesinus fraxini*) ist häufig an gefälltten Eschen und Eschenstümpfen zu finden. Keinesfalls reicht jedoch die Bedeutung der Eschenbastkäfer an die der Fichtenborkenkäfer heran. Auffällig v. a. im Winter sind die deformierten Blüten der Esche, die zu den typischen „Klunkern“ führen. Diese Gallen werden durch Eschengallmilben (*Aceria fraxinivora*) hervorgerufen (SCHRÖDER 2002). Sehr auffällig sind unregelmäßige Wucherungen auf der Rinde von Eschen, die auf Befall durch das Bakterium (*Pseudomonas syringae*) zurückzuführen sind. Neuerdings weisen österreichische Kollegen auf auffällige

Schäden durch Pilze hin, die zu absterbenden Wipfeln und vorzeitigem Blattverlust führen (CECH 2006).

Trotzdem ist insgesamt festzustellen, dass die Esche zwar nicht frei von Schadorganismen ist, jedoch im Vergleich zu anderen Baumarten erfreulich wenig biotische Schäden aufweist und nicht zuletzt auch deswegen als eine interessante Baumart für den Aufbau zukunftsträchtiger Mischwälder in Zeiten des Klimawandels geeignet erscheint. Auch zur Anpflanzung im urbanen Grün ist die Esche zu empfehlen. Allerdings sind ihre hohen sonstigen Standortsansprüche, v. a. an Nährstoffe, zu beachten.



Literatur

auf Anfrage beim
Verfasser

Abb. 1: Fit für den Klimawandel. Von wenig Schädlingen geplagt könnte die Esche eine wichtige Mischbaumart für unsere zukünftigen Wälder werden. (Foto: L. Steinacker)

OLAF SCHMIDT [PRÄSIDENT] leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.
E-Mail: sch@lwf.uni-muenchen.de